

Der Blick von der Besuchergalerie über die Stadt und den Hafen war allerdings auch spektakulär.

Brock starrte an der Fassade hoch. Er hatte sich ursprünglich auch nicht für den Bau begeistern können, doch jetzt empfand er einen gewissen Stolz darauf, dass seine Heimatstadt ein neues Wahrzeichen besaß.

»Guten Morgen, Herr Hauptkommissar!«

Sein Assistent stand vor ihm, zwei Becher Kaffee in der Hand. Brock nahm einen davon dankend entgegen. Schließlich hatte er noch nicht gefrühstückt. Dunkel erinnerte er sich, dass Spengler in der letzten Nacht Bereitschaftsdienst gehabt hatte. Das erklärte sein frühes Erscheinen.

Er trug über seinen dunkelblauen Jeans ein offenes Hemd und eine beige Popeline Jacke. *Rentnerjacken* nannte Brock sie insgeheim.

»Was haben wir?«, fragte er mit rauer Stimme.

»Kommen Sie hoch, ich zeige es Ihnen. Sie werden es nicht glauben.«

Der Hauptkommissar nahm einen Schluck aus dem Kaffeebecher. Das Getränk war lauwarm und besaß einen leichten Geschmack von Spülwasser. Angewidert verzog er das Gesicht. Er legte Wert auf einen guten Kaffee zum Frühstück. In seiner Abteilung hatte er auf eigene Kosten einen teuren Kaffeeautomaten angeschafft. Doch erst als er auch den Kaffee dazu besorgte, schmeckte er, wie er ihn mochte.

Sie identifizierten sich bei dem uniformierten Polizisten, der den Eingang bewachte. Er trug ihre Namen sorgfältig auf einer Liste ein.

Brock warf einen Blick auf die Liste. »Erstaunlich, dass unser Doktor schon anwesend ist. Normalerweise kommt er doch als Letzter.«

Spengler beugte sich zu ihm herüber und raunte: »Er kommt direkt vom Fischmarkt. Hat wohl mit seinen Freunden durchgemacht. Stellen Sie ihm keine Fragen. Er ist ziemlich angesäuert.«

Brock sah seinen Assistenten misstrauisch an, doch der meinte es offenbar ernst.

Auf dem Vorplatz hatten einige Uniformierte inzwischen Flatterband gespannt. Brock deutete auf die Garageneinfahrt. »Da darf auch keiner rein oder raus, bis wir hier fertig sind!«

Spengler zupfte an seinem Ärmel, und sie gingen zu der endlos langen Rolltreppe, die nach oben führte.

Brock war schon einmal hier gewesen. Mit einer kurzfristigen Freundin, wie er sich erinnerte. Einer sehr kurzfristigen, eigentlich nur für eine Nacht und den folgenden Tag, einen Sonntag. Er hatte sie bei einem Abendessen mit Kollegen aus verschiedenen

Städten kennengelernt. Sie stammte aus Köln und wollte unbedingt die Elbphilharmonie sehen.

Damals waren viele Menschen hier gewesen, die den gleichen Wunsch verspürten. Sie waren auf der Außengalerie herumspaziert und hatten Hamburg von oben betrachtet.

Ihr Abschied war unspektakulär gewesen. Sie hatten beide gewusst, dass sich die gemeinsamen Stunden nicht wiederholen würden.

Es war ein merkwürdiges Gefühl, ganz allein auf dieser Rolltreppe zu fahren.

»Es ist das große Fenster unterhalb der Plaza«, meldete sich Spengler zu Wort. »Es befindet sich im ursprünglichen Speicherbau, auf dem das moderne Konstrukt errichtet ist. Wir sind gleich da.«

»Ich weiß, wo das ist«, knurrte Brock. Die Müdigkeit hing ihm immer noch in den Knochen, und für einen Augenblick verspürte er das dringende Bedürfnis nach seinem Bett oder nach einem vernünftigen Frühstück.

Sie hatten das Ende der Rolltreppe erreicht. Dort stand ein weiterer Uniformierter und reichte ihnen Plastikbeutel, die sie über die Schuhe streifen konnten, um den Tatort nicht zu verunreinigen.

Spengler schritt eilig vor ihm her. Dann standen sie wenige Meter vor dem besagten Fenster, und Brock wurde schlagartig wach.

So etwas hatte er in der Tat noch nicht gesehen!

Mit dem Fenster hatten sich die Architekten einen besonderen Effekt einfallen lassen. Es war so in die große Öffnung eingepasst worden, dass es direkt mit der umgebenden Mauer abschloss. Dadurch war das Glas kaum zu erkennen, und man hatte den Eindruck, man könnte mit einem weiteren Schritt ins Freie treten und in die Tiefe stürzen. Viele Besucher hielten deshalb respektvollen Abstand von der Scheibe. Die Illusion war ziemlich überzeugend.

Insofern schien es, als würde der Mann in der Luft schweben, Arme und Beine weit ausgebreitet. Sein Kopf war schräg an die Scheibe gesunken.

Brock trat ein paar Schritte näher, um sich zu überzeugen, dass es real war, was er da sah.

Der Mann war offensichtlich tot. Seine Hände und Füße waren an merkwürdige Geräte gefesselt, die Brock erst aus der Nähe identifizieren konnte.

»Das sind industrielle Saugheber, mit denen Glasscheiben transportiert werden«, erklärte Doktor Fischer, der neben dem Toten stand und breit grinste.

Brock musterte den Pathologen. Er war Mitte fünfzig und machte diesen Job schon sehr lange. Er war außerordentlich gewissenhaft und übersah selten etwas. Vor Gericht

war er für jeden Staatsanwalt ein Geschenk. Er ließ sich von keinem Verteidiger aus der Ruhe bringen.

Fischer war heute nicht wie üblich in einen weißen Overall gekleidet, sondern trug ein zerknittertes Sakko über verbeulten Jeans. Sein Hemd war mit Rotweinflecken verschmutzt, und die Krawatte hing auf Halbmast. Ein seltener Anblick!

Brock wandte sich wieder dem Mann an der Scheibe zu. »Die Dinger können einen Mann tragen?«

»Jeder einzelne von diesen Saughebern kann das«, sekundierte Spengler.

Brock betrachtete den Mann von allen Seiten.

»Er ist doch wirklich tot, oder?«, erkundigte er sich vorsichtshalber.

»Vermutlich schon seit gestern«, beruhigte ihn Doktor Fischer.

»Also wurde er an einer anderen Stelle umgebracht. Todesursache?«

»Er hat ein Hämatom an der rechten Kopfseite und eine Stichwunde im Nacken. Woran er genau gestorben ist, wird die Autopsie ergeben.«

Brock betrachtete einen der Saugheber. Die Hände und Füße des Toten waren an die breiten Tragegriffe gefesselt.

»Ist das ein Bergsteigerseil?«

Fischer schüttelte den Kopf. »Keine Ahnung. Das wird die Spurensicherung klären können. Die sollten übrigens bald hier sein.«

Aus der Nähe sah Brock, dass der Kopf des Mannes mit durchsichtigem Paketband an der Scheibe fixiert war. Er ging seitlich dicht an ihn heran. Die Augen des Toten waren geöffnet und schimmerten milchig.

»Was sieht er sich dort unten an?«, fragte er wie zu sich selbst. »Hat jemand zufällig einen Laserpointer dabei?«

»Ich habe einen im Auto«, sagte Spengler. »Bin gleich zurück!«

Brock winkte den Streifenpolizisten heran, der ein paar Schritte näher gekommen war und die Szene neugierig betrachtete.

»Wer hat den Toten so früh am Morgen eigentlich entdeckt?«, fragte Brock.

»Das waren die Kollegen von der Wasserschutzpolizei«, erklärte der Uniformierte. »Na, ja, eigentlich war es ein Mann in einem Privatboot, der den Kollegen aufgefallen war, weil er die Elbphilharmonie durch ein Fernglas betrachtete. Dann haben sie es auch gesehen.«

Er deutete auf den Toten. »Also ... das hier.«

»Sehr interessant«, murmelte Brock. »Was macht denn ein Mann in einem Boot um diese Zeit auf der Elbe?«

»Das haben sich die Kollegen von der Wasserschutzpolizei auch gefragt. Doch als sie dann den Gekreuzigten entdeckten ...«

»... hatten sie Wichtigeres zu tun«, ergänzte Brock den Satz.

Außer Atem war Spengler inzwischen wieder zurück. Er reichte Brock einen Laserpointer, wie man ihn zur Feststellung von Schussbahnen benutzte.

Der Hauptkommissar schaltete das Gerät ein und hielt es neben den Kopf des Mordopfers, sodass der Laserstrahl in die Richtung zeigte, in der die Augen des Toten blickten. Der dünne Strahl verlor sich rasch im hellen Licht des Morgens.

»Da ist nur Wasser«, stellte Brock verblüfft fest.

»Die Elbe«, fügte Spengler eifrig hinzu.

Der vernichtende Blick, der ihn traf, ließ den Kommissaranwärter förmlich zusammenschrumpfen.

Brock gab seinem Assistenten den Laserpointer zurück. »Dann schauen Sie mal, ob Sie mehr erkennen.«

Spengler versuchte ebenfalls sein Glück. »Mitten auf die Elbe. Ein Stück weiter liegt die Cap San Diego.«

Der Streifenpolizist hatte sich indessen ebenfalls an die Scheibe bewegt. Sein Blick folgte dem dünnen Laserstrahl.

»Das ist auch ungefähr die Stelle, an der die Wasserschutzpolizei den Mann auf dem Boot angetroffen hat.«

»Ich würde nachher gern mit dem Mann sprechen«, sagte Brock.

Niemand antwortete. Brock starrte von einem zum anderen.

»Er ist wohl nicht mehr da«, bequemte sich der Uniformierte schließlich zu einer Antwort.

»Was heißt denn das?«

»Na, ja, die Kollegen haben sich nicht weiter um ihn gekümmert. Sie haben bei uns angerufen, und wir waren als Erste am Tatort. Wir mussten zunächst jemanden finden, der uns Zutritt verschaffte. Als wir bei diesem Fenster waren, haben wir das besagte Boot nicht mehr gesehen.«

Brock wandte sich an seinen Assistenten. »Machen Sie unseren Freunden bei der Wasserschutzpolizei die Hölle heiß. Ich will alles wissen, was es über diesen geheimnisvollen Fremden zu erfahren gibt. Und wenn wir schon dabei sind, finden Sie heraus, ob an dieser Stelle der Elbe irgendetwas vorgefallen ist. Es gibt bestimmt einen Grund, weshalb der Mann dorthin sieht.«

Er drehte sich zu Doktor Fischer um. »Wissen wir, wer der Tote ist?«

»Nein. Niemand hat ihn bisher angefasst. Ich selbst habe nur kurz den Zustand der Leiche geprüft, um sicher zu gehen, dass der Mann wirklich tot ist.«

Brock zupfte dünne weiße Handschuhe aus seiner Tasche, streifte sie über und tastete die Kleidung des Mannes ab. Er trug schwarze Hosen, ein graues Sakko über einem hellblauen Hemd mit offenem Kragen – keine Schuhe. In der Brusttasche steckte eine Ledermappe, die der Hauptkommissar vorsichtig herauszog. Alle anderen Taschen waren leer.

Brock schlug die Mappe auf. Sie war ebenfalls leer – bis auf einen Personalausweis.

»Markus Holler«, las er vor. »Zweiunddreißig Jahre alt, wohnhaft in Hamburg. Da wollte jemand, dass wir erfahren, wer der Tote ist. Alles andere wurde entfernt.«

Der Streifenpolizist verzog sich wieder auf seinen Posten, als von der Rolltreppe her Stimmen zu hören waren.«

»Die Spurensicherung ist angekommen«, erklärte Spengler unnötigerweise.

Brock trat einen Schritt von der Leiche zurück. »Ich frage mich, ob ein einzelner Täter unseren Toten auf diese Weise an der Glasscheibe befestigen konnte.«

»Ich schätze, dass Holler zwischen siebzig und fünfundsiebzig Kilo wiegt«, sagte Doktor Fischer. »Ein großer und kräftiger Mann schafft das durchaus. Die Saugheber waren sicher schon vorher am Körper befestigt. Sehen Sie, er hängt etwas schräg. Der Täter hat zuerst seinen rechten Arm hochgezogen und den Heber aktiviert, dann den linken. Er brauchte dazu noch nicht mal eine Leiter.«

»Wie hat er den Toten hergeschafft?«, murmelte Brock. »Das Gebäude ist nachts doch sicher geschlossen. Es gibt Kameras, nehme ich an.«

»So ganz geschlossen ist es nicht«, entgegnete Spengler. »Über uns gibt es ein Hotel und außerdem Privatwohnungen. Der Zugang zu den Musiksälen ist natürlich gesperrt, doch für jemanden, der sich auskennt, dürfte es kein Problem sein, sich beispielsweise über die Garage Zutritt zu verschaffen.«

Brock spürte plötzlich, wie sein Magen knurrte. Er hoffte, dass es außer ihm niemand hörte. Das wäre an diesem Ort etwas peinlich gewesen.

»Setzen Sie unsere Kollegen an, die Möglichkeiten zu überprüfen, wie man ungesehen zu diesem Fenster kommen kann und zu welcher Zeit das möglich wäre. Sie sollen alles eventuelle Bildmaterial sichten und alle Leute befragen, die heute Nacht im Gebäude waren, einschließlich des Hotelpersonals.«

»Die Gäste auch?«

»Der Nachtportier wird wissen, wer zu ungewöhnlicher Stunde gekommen oder gegangen ist. Deren Namen will ich auch!«

Spengler entfernte sich in Richtung Rolltreppe. »Wird alles erledigt!«